

Franckesche Stiftungen zu Halle

Tief verwurzelt - hoch hinaus. Die Baukunst der Franckeschen Stiftungen als Sozial- und Bildungsarchitektur des protestantischen Barock / Metta ...

33). - S. 121-134

Die Franckeschen Stiftungen im Kontext der Waisenhäuser und
Sozialfürsorge im frühneuzeitlichen Europa.

Spaans, Joke

Halle (Saale) [u.a.], 2015

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permission to publish, contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)



Die Franckeschen Stiftungen im Kontext der Waisenhäuser und Sozialfürsorge im frühneuzeitlichen Europa

Die Franckeschen Stiftungen suchten im frühneuzeitlichen Europa ihresgleichen. Obwohl das erste Gebäude der späteren Stiftungen ein Waisenhaus beherbergte und Francke sowie seine Nachfolger ihre Schöpfung durchgängig als solches bezeichneten, war ihre Unternehmung doch sehr viel ehrgeiziger ausgelegt. Die Franckeschen Stiftungen bildeten die treibende Kraft einer globalen protestantischen Bewegung, des sogenannten Pietismus. Rund um die Erfolge seiner wohltätigen Einrichtungen, seiner Druckerei und seiner Produktion rezeptfreier Medikamente, baute Francke eine hochmoderne mediale Ausstrahlung auf, mit deren Ressourcen Missionen sowohl auf dem europäischen Kontinent als auch in Übersee unterstützt wurden. Durch die Cansteinische Bibelanstalt und die Schulen bildeten die Stiftungen ein Kraftzentrum für die weltweite Verbreitung einer ausgeprägten Form sozial engagierter Religionspraxis und, wie der moderne britische Wissenschaftler Reginald Ward geltend macht, sie dienten ebenfalls zur Unterstützung der internationalen Politik Preußens, die auf die Schwächung der katholischen Mächte in Mitteleuropa abzielte.

Überliefert ist, dass Francke die Anregung für sein Waisenhaus aus Holland erhielt. Franckes Mitarbeiter Georg Heinrich Neubauer hatte in den Jahren kurz vor der Grundsteinlegung des Halleschen Waisenhauses 1698 die Republik der Niederlande bereist. Dabei studierte er die Arbeitsweise der Armenhilfe und der wohltätigen Stiftungen in den Niederlanden. Was Francke dann aufbaute, hatte es jedoch weder in den Niederlanden noch anderswo je zuvor gegeben. In wichtigen Punkten entschied sich Francke, es besser zu machen als seine Vorbilder. Das monumentale, von Beginn an multifunktional angelegte Gebäude, welches als öffentliches Gesicht seiner Stiftung dienen sollte, war mit seiner neuartigen Architektur das erste in dieser Form gebaute Waisenhaus in Europa. Viele spätere zur Unterbringung von Waisenhäusern errichteten Gebäudekomplexe ließen sich entweder direkt vom Beispiel Halles inspirieren oder kamen bei einer Umstrukturierungswelle von Kinder-Wohlfahrtsprogrammen im späteren 18. Jahrhundert auf. Teil dieser Umstrukturierungen war gewöhnlich ein Umzug in neue

Räumlichkeiten, deren Hauptgebäude funktionell und vom optischen Eindruck her den Franckeschen Stiftungen ähnelte. Die in den Stiftungen herrschenden Grundsätze sind beispielhaft für die kulturelle Wende in den Vorstellungen über Kinderbetreuung und Erziehung an der Schwelle des 18. Jahrhunderts. Francke lehrte seine Schüler, Mitwirkende an seinem Programm zur moralischen und religiösen Besserung der Gesellschaft zu werden, um den Weg für das Reich Gottes zu bereiten. Gleichzeitig griffen die von ihm vermittelten Ideen und Werte der Idee der Staatsbürgerschaft vor. Darüber hinaus verfolgte Francke vollkommen neuartige Strategien zur Markenpolitik und zur Beschaffung von Mitteln für seine Stiftungen.

In einem allgemeinen Überblick über die Entwicklung der Waisenhäuser im frühneuzeitlichen Europa werden die in Halle eingeführten Neuerungen deutlich. Waisenhäuser waren eine typisch europäische Entwicklung. Zwar hatten die mittelalterlichen Gesellschaften in Ost und West Wege gefunden, um mit elternlosen Kindern umzugehen, jedoch waren ausschließlich der Aufzucht und Erziehung von Waisen dienende Heime gewöhnlich ein Nebenprodukt der im 16. Jahrhundert in West- und Südeuropa unternommenen Bemühungen, gegen Bettler und Landstreicher vorzugehen. Damals entschieden die Obrigkeiten, dass ein dezentral organisiertes und effizientes System zur lokalen Armenhilfe die gelegentliche Gabe von Almosen ersetzen sollte. Christliche Werte verliehen diesen Plänen zwar Form, entscheidend war jedoch das Bestreben lokaler und territorialer Herrschaftsträger, die öffentliche Ordnung aufrechtzuerhalten. Erwachsene Arme ließen sich mit relativ geringen Gaben, die das ergänzten, was sie selbst zusammenkratzen konnten, angemessen unterstützen. Verwaiste Kinder benötigten jedoch, sofern sie kein erhebliches Vermögen von ihren Eltern geerbt hatten, Hilfe, um zu sich selbst versorgenden Erwachsenen zu werden. Anstatt ihnen zu erlauben, auf den Straßen zu betteln, schufen Fürsten, Magistrate und Bruderschaften Einrichtungen, die eine anständige Erziehung, Unterricht in Lesen, Schreiben und Religion sowie eine berufliche Ausbildung und manchmal sogar Aussteuern für Mädchen ver-

sprachen. In diesen Anstalten aufgezogene Kinder gehörten zu der teuersten Kategorie der Armen, die von frühneuzeitlichen Wohlfahrtssystemen unterstützt wurden. Gewöhnlich werden diese Institutionen nicht exakt Waisenhäuser genannt, denn nicht alle dort aufgenommenen Kinder waren im wörtlichen Sinne Waisen, d.h. Kinder, die einen oder beide Elternteile verloren hatten, und sie waren auch nicht alle vollkommen mittellos.

Allerdings wurde sowohl in christlichen als auch in islamischen Ländern die Mehrzahl verwaister Kinder nicht in Institutionen, sondern von Verwandten oder Pflegefamilien aufgezogen. Dazu bestellten die örtlichen Verwaltungen Vormünder – gewöhnlich Verwandte –, die Verantwortung für die Erziehung der Kinder und für die Verwaltung ihres Erbes übernahmen. Sobald ihre Mündel volljährig wurden, hatten die Vormünder gegenüber der Obrigkeit Rechenschaft abzulegen. War kein Erbe vorhanden und die Familie zu arm, um die notwendige Unterstützung zu gewähren, griff das örtliche Armenhilfesystem ein. In Europa übernahm dies gewöhnlich die Gemeinde, im katholischen Südeuropa taten dies manchmal auch Klöster bzw. Bruderschaften und im Nahen Osten eine große Zahl privater Wohlfahrtseinrichtungen. Im Laufe der Zeit änderten sich diese Formen der Vorsorge in Europa und auch in der Welt des Islam nur unerheblich.

Meistens aber stellten Waisenhäuser die Ausnahme und nicht die Regel dar. Eine Unterbringung zur Pflege war immer einfacher und billiger. Daher sollten Waisenhäuser nicht nur als Institutionen zur Armenhilfe bzw. zum Schutz verletzlicher Kinder betrachtet werden. Oft gewähren sie einen einzigartigen Einblick in die Ideale und Sorgen der jeweiligen Gesellschaft. Die Unterstützung von Waisen war üblicherweise nur einer von mehreren Zwecken dieser Einrichtungen. In der vielfältigen Landschaft der Waisenhäuser stellte die Bandbreite der durch die Franckeschen Stiftungen verfolgten Ziele, wie oben kurz umrissen, eine große Ausnahme dar und hebt sie in der Geschichte der Wohltätigkeit so in einzigartiger Weise hervor.

Mittelalterliche Anfänge

Im christlichen und auch im islamischen Kontext des Mittelalters verkörperte die Sorge für Arme und für verwaiste Kinder einen Akt der Nächstenliebe. Almosen zu geben war den Gläubigen als religiöse Pflicht auferlegt. Sie dienten dabei sowohl den Empfängern als auch den wohlthätigen Gebern, die ihren Lohn im Leben nach dem Tod erwarten durften.

Die ersten urkundlich belegten Formen der Kinderbetreuung in Europa waren Stiftungen für ausgesetzte Säuglinge. Am weitesten verbreitet waren Findlingsheime in südeuropäischen Städten. Findelkinder standen dabei generell unter dem Verdacht, unehelich zu sein. Die christliche Gesellschaft schuldete ihnen die Taufe und ein grundlegendes Auskommen, jedoch kaum mehr. Um sie als würdige Empfänger von Wohltätigkeit darzustellen, mussten die Gründer der Heime (gewöhnlich Zünfte) ihr eigenes gesellschaftliches Prestige für die Sache der Kinder zum Tragen bringen. Deshalb brachten sie diese Einrichtungen oft in monumentalen Gebäuden unter, die über den bescheidenen Status ihrer Mündel hinwegtäuschen sollten. Im Säuglings- und Kleinkindalter kümmerten sich die Findelheime um die Pflege, gaben die Kinder dann aber so schnell wie möglich an Adoptionsfamilien ab, in denen sie für ihr Auskommen arbeiten mussten. Die Erziehung und Berufsausbildung und – bei den Mädchen – das Arrangieren einer Ehe sowie die Aussteuer lagen dann in der Verantwortung der Adoptiveltern.

In Spanien, England, Deutschland und den Niederlanden wurden hier und da mildtätige Stiftungen gegründet, die armen Kindern eine Grundbildung vermittelten und sie so befähigten, einen Beruf zu erlernen. Manchmal lebten diese Kinder zusammen in einem Heim, wobei die Institution jedoch nicht die gesamten Lebenshaltungskosten übernahm. Es war nicht ungewöhnlich, dass die Kinder nach den Schulstunden für ihren Unterhalt betteln mussten. Auch diese Stiftungen werden oft als Waisenhäuser oder, treffender, als Kollegien bezeichnet. Sie waren nicht speziell für Waisen bestimmt und sorgten ausschließlich für Jungen. Mancherorts gab es mildtätige Aussteuerfonds für Mädchen. Mit diesen beiden Stiftungsarten sollte armen Kindern zu einem Start ins Leben verholfen werden.

In der zeitgenössischen muslimischen Welt sorgte man in sehr ähnlicher Form für Findelkinder und Waisen. Die Gabe von Almosen wurde religiös gefördert und zusätzlich stifteten Wohltäter in den bedeutenden Städten des islamischen Nahen Ostens ein dichtes Netzwerk an Koranschulen, die an Moscheen, Rechtsschulen oder öffentliche Brunnen angeschlossen waren und in denen Waisenjungen kostenlose Bildung erhielten. An diesen wohlthätigen Schulen wurde Lesen und Schreiben, die Grundlagen der Religion und die Rezitation des Korans gelehrt. Darüber hinaus erhielten die Jungen einen Zuschuss für Brot und jeweils im Ramadan einen neuen Satz Kleidung. Neben den Koranschulen boten hebräische Bibelschulen freien Unterricht für jüdische Wai-

sen. Man ging davon aus, dass diese Kinder bei Verwandten lebten, die auch dafür verantwortlich waren, nach Abschluss der Schule Arbeit für sie zu suchen. Hinsichtlich der weiteren Bestimmungen ähnelten diese Schulen aber sehr den christlichen Kollegien. In beiden Einrichtungen übernahmen die Kinder auch religiöse Aufgaben. Armenschulen bestanden bis in die Frühe Neuzeit und auch darüber hinaus. Heime für Waisen waren in der islamischen Welt jedoch nicht vorhanden. Es gibt nur eine bekannte Ausnahme: In Irbil (Irak) gründete der örtliche Herrscher im 12. Jahrhundert ein Waisenhaus für ausgesetzte Kinder, das anscheinend ähnlich funktionierte wie viele Findelheime des mittelalterlichen Europas.

Reformen im Europa des 16. Jahrhunderts

Die Wohlfahrtsreformen des 16. Jahrhunderts in Europa zielten darauf ab, armen Kindern das Betteln auf den Straßen zu verbieten. Stattdessen sollten sie zur Schule gehen und nach Erwerb einer grundlegenden Bildung einen Beruf erlernen oder sich als Dienstpersonal verdingen, um ehrlich ihren Lebensunterhalt verdienen zu können. In den Niederlanden wurden so Armenschulen gegründet und das Pariser Parlament schuf 1545 das Hôpital de la Trinité zur Erziehung armer Kinder.

In prosperierenden Städten mit ausgeprägtem staatsbürgerlichen Ethos, wie z. B. Bologna und vielen niederländischen Städten kamen die ersten Waisenhäuser im engeren Sinne des Wortes auf: Heime, die speziell dafür bestimmt waren, verwaiste Kinder großzuziehen und zu wirtschaftlich selbstständigen Erwachsenen heranzubilden. Das Vorbild dieser Waisenhäuser war die Familie. Die Häuser trugen die Kosten für Ernährung, Kleidung, Grundbildung sowie für die Berufsausbildung in der Lehre bzw. im häuslichen Dienst. Finanziert wurde dies aus ihrem eigenen Stiftungskapital sowie aus wohlthätigen Schenkungen. Man ging davon aus, dass Kinder ohne angemessene Ausbildung nur wenig zu ihrem eigenen Unterhalt beitragen konnten. Dies ist der Punkt, in dem sich die Waisenhäuser des 16. Jahrhunderts von den mittelalterlichen Einrichtungen für Kinder wesentlich unterscheiden.

Die Republik der Niederlande konnte sich der größten Dichte dieser neuen Waisenhäuser rühmen. Viele davon gingen auf fromme Vermächtnisse wohlhabender, aber kinderloser Personen zurück, die ihre Stiftungen mit einem Gebäude – oft dem eigenen Haus – und etwas Kapital ausstatteten. Nach Einführung der Reformation in den siebziger

Jahren des 16. Jahrhunderts zogen viele niederländische Waisenhäuser in die Gebäude der säkularisierten Klöster ein und neue siedelten sich dort an. Aufgenommen wurden nur am Ort geborene Kinder – Jungen ebenso wie Mädchen –, deren Eltern volle Bürgerrechte genossen hatten. Nicht aufgenommen wurden Waisen von Eltern ohne Bürgerrecht sowie unehelich geborene oder ausgesetzte Kinder bzw. Findelkinder. Ebenfalls ausgeschlossen wurden Kinder, die das Schulalter noch nicht erreicht hatten, sowie Kinder mit körperlicher oder geistiger Behinderung. All diese wurden bei armen Familien in Pflege gegeben. Das Waisenhaus war strikt zur Erziehung von Kindern bestimmt, die später in der Lage sein würden, ein selbstständiges (oft unter die Zunftregeln fallendes) Gewerbe auszuüben, das volle Bürgerrechte voraussetzte, um einen steilen sozialen Abstieg zu vermeiden. Selbst für berechnete Waisen war die Aufnahme oft nicht gewährleistet: Die Waisenhäuser brachten nur so viele Kinder unter, wie ihr Stiftungskapital angemessen versorgen konnte. Die niederländischen Einrichtungen verfügten über eine eigene Rechtspersönlichkeit und genossen ein erhebliches Maß an wirtschaftlicher Eigenständigkeit. Ihnen gehörten das Gelände mit dem Gebäude zur Unterbringung der Kinder und zusätzlich oft ein Bauernhof. Alle Einnahmeüberschüsse wie auch Spenden und Erbschaften konnten in die Erweiterung ihrer Besitztümer investiert werden. Als Francke sein Waisenhaus gründete und seine Stiftungen entwickelte, hatte er genau dieses Finanzmodell vor Augen.

In anderen europäischen Ländern waren Waisenhäuser weniger zahlreich. Im Jahre 1534 eröffnete Lyon im Rahmen einer allgemeinen Reform der städtischen Wohlfahrt zwei Waisenhäuser, eins für Mädchen und eins für Jungen. Gleiches geschah in Bologna in den vierziger Jahren des 16. Jahrhunderts, gefolgt von anderen italienischen Städten. In Venedig gründete eine der *scuole* bzw. Laienbruderschaften ein Waisenhaus für Kinder verstorbener Mitglieder – ein Vorbild, dem auch benachbarte italienische Städte folgten. Etwa zur gleichen Zeit wandelte Valencia ein spätmittelalterliches Findelhaus in eine Einrichtung für ausgewählte Waisen um. Diesen Häusern fehlte jedoch das Vermögen, das die niederländischen Waisenhäuser mit der Zeit aufbauen konnten. So waren sie stark von Almosen und Einnahmen aus der Mitwirkung ihrer Kinder an Begräbnissen bzw. Gedenkmessen abhängig und damit in wirtschaftlichen Krisenzeiten anfällig. In den größeren Städten des Deutschen Reichs kam es im 16. Jahrhundert ebenfalls zur Umorganisation spätmittelalterlicher Findel- bzw. Waisenhäuser (Nürnberg,

Straßburg, München und Köln) bzw. zur Gründung neuer (Lübeck, Augsburg, Speyer, Würzburg, Münster und Hamburg). In allen diesen Waisenhäusern benötigten die Kinder zur Aufnahme eine Anspruchsberechtigung. Alle anderen wurden in Pflege gegeben.

In Lissabon, Paris und London gab es königliche Waisenhäuser. Die Lissabonner Stiftung nahm verwaiste Töchter von Männern auf, die im Dienste des Königs verstorben waren. Im Stiftungshaus wurden sie erzogen und dann in die portugiesischen Kolonien – vor allem nach Goa und gelegentlich auch nach Brasilien – geschickt. Sie sollten portugiesische Bedienstete im Ausland heiraten, um so die Präsenz Portugals in den Überseegebieten weiter zu konsolidieren. Zu diesem Zweck versah die Krone die Mädchen mit Aussteuern, bestehend aus Kolonialämtern und den daraus resultierenden Einnahmen, die dann an die zukünftigen Ehemänner übertragen wurden. Auch Frankreich sandte verwaiste junge Frauen als Bräute für seine überwiegend männlichen Kolonisten nach Québec. Die Krone zahlte die Reisekosten und gewährte Aussteuern. In der Kolonie waren sie als „Filles du Roy“, Töchter des Königs, bekannt. Im Gegensatz zu den portugiesischen Waisen kamen die französischen Mädchen aber nicht aus dem königlichen Waisenhaus, sondern aus dem Hôpital Général in Paris sowie aus den Provinzen. Zwar hatte Paris ein königliches Waisenhaus, jedoch scheint es sich dabei, ebenso wie beim königlichen Waisenhaus in London, lediglich um ein hauptstädtisches Prestigeobjekt gehandelt zu haben.

In den islamischen Gesellschaften entwickelten sich keine mit den frühneuzeitlichen europäischen Waisenhäusern vergleichbaren Heime. Islamische Gesetze und Gebräuche ermöglichten die Adoption ausgesetzter oder versklavter Kinder, was im christlichen Europa sehr viel schwieriger war. Eine spezielle Form der Adoption wurde an den Höfen der Mameluken und der osmanischen Herrscher praktiziert. Hier wurden versklavte Jungen für eine Laufbahn in den Armeen oder Verwaltungen aufgezogen und ausgebildet. Diese Verfahrensweise wurde manchmal mit Waisenhäusern verglichen. Bei der unterworfenen muslimischen und christlichen Bevölkerung des Balkans erhoben die osmanischen Sultane eine Steuer, die aus Jungen bestand. Dazu wurden vielversprechende kleine Jungen ihren Eltern weggenommen, christliche Jungen wurden beschnitten und zum Islam konvertiert, und bei Hofe in relativem Komfort erzogen und gut ausgebildet. Nachfolgend wurde jeder von ihnen, seinen Fähigkeiten entsprechend, in den militärischen, zivilen oder diplomati-

schen Dienst übernommen. Dabei stiegen einige in wohlhabende und mächtige Positionen auf. Da die Aussichten für diese versklavten Jungen sehr gut waren, boten einige Eltern ihre Söhne sogar freiwillig an. Obwohl sie eigentlich keine Waisen waren (echte Waisen kamen nicht einmal als Tribut infrage), unterschied sich die Erziehung und Bildung ausgewählter Kinder für den Dienst im osmanischen Reich vom institutionellen Umfeld her nicht allzu sehr von der Rekrutierung von Waisenmädchen für die Kolonien Portugals oder Frankreichs.

Im Großen und Ganzen waren die Waisenstiftungen des 16. Jahrhunderts nur für ausgewählte Gruppen privilegierter Waisen bestimmt. In dieser Zeit fiel das Aufkommen von Waisenhäusern mit Reformen der mittelalterlichen Wohlfahrtssysteme zusammen, die darauf abzielten, Bettelei und Landstreicherei zu beseitigen. Nur selten waren Waisenhäuser als solche konstituierender Bestandteil dieser Reformen. Während nach Vorschrift der Reformen Wohltätigkeit streng nach individuellen Bedürfnissen bemessen sein sollte, wurde der Zugang zu den Waisenhäusern aufgrund von Zugangsregelungen, bei der die Nachkommen der örtlichen Einwohner bevorzugt wurden, die zu Lebzeiten Bürgerrechte genossen hatten, oder durch Schirmherrschaft von Eliten bestimmt. Verwaiste Mädchen konnten in Westeuropa als Frauen für Kolonisten eingesetzt werden, die der Rekrutierung und Ausbildung ausgewählter Jungen im Dienst der Mameluken und im osmanischen Reich ähnelte. Selbstbewusste vormoderne Eliten verteilten Wohltaten nicht einfach aus Herzensgüte, sondern um gesellschaftliche Hierarchien zu erhalten bzw. die koloniale Expansion zu unterstützen.

Von der „Familienwirtschaft“ zum „Fabriksystem“

In europäischen Waisenhäusern des 16. Jahrhunderts war der Alltag gewöhnlich nach familiärem Vorbild organisiert. In der Erziehung und Bildung der Kinder spiegelte sich so das tägliche Leben gewöhnlicher Handwerkerkinder: Im Kindesalter besuchten sie die Schule und halfen im Haushalt mit. Sobald sie alt genug waren, gingen sie bei Handwerksmeistern in die Lehre oder wurden als Dienstpersonal eingestellt. Im Alter von 20 bis 25 Jahren verließen die Kinder das Waisenhaus. Bis dahin hatten sie einen Beruf erlernt und hinreichend Arbeitserfahrung erworben. Südeuropäische Waisenhäuser versahen Mädchen mit einer Aussteuer, und alle Waisenhäuser statteten ihre Schüler mit einem Satz Kleidung und dem Werkzeug für ihr Gewerbe aus, damit sie bereit waren, ihren Platz in der Welt einzunehmen.

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts schränkte die Obrigkeit die persönliche Freiheit armer Menschen weiter ein, indem sie gezwungen wurden, in Arbeitshäusern zu schuften. Entsprechend charakterisierte Michel Foucault diese Periode als die des „großen Einsperrens“. Anfänglich war der Eintritt in ein Arbeitshaus zwar freiwillig, doch im 18. Jahrhundert und erst recht mit dem Aufkommen der malthusischen Wirtschaftstheorie wurde das System sehr viel strikter. Von dieser Zeit an wurden die Armen nicht mehr als der Nächstenliebe würdige Subjekte, sondern als unproduktive Mitglieder der Gesellschaft betrachtet, die ihre Armut vermutlich selbst verschuldet hatten und die lokalen Ressourcen übermäßig beanspruchten. Zwar verschwand die religiöse Motivation für die Nächstenliebe nicht völlig, im öffentlichen Diskurs schwangen aber immer deutlicher wirtschaftliche Töne mit. Das Regime in den Arbeitshäusern gestaltete sich zunehmend rauer. Diese Einrichtungen waren zwar selten wirtschaftlich lebensfähig, jedoch sollten sie die Armen vor schuldhaftem Müßiggang bewahren. Oft wurden Arbeitshäuser als geeignete Orte zum Disziplinieren von Kleinkriminellen gemeinsam mit Armen angesehen. Vor allem im protestantischen Nordeuropa gelangten Arbeitshäuser so in eine hybride Position zwischen Wohlfahrts- und Sträflingeinrichtungen. Zu beobachten ist diese Verhärtung der Haltung gegenüber armen Leuten im Deutschen Reich nach dem Dreißigjährigen Krieg, aber auch im prosperierenden England und selbst in der reichen Republik der Niederlande.

Auch die Kinder der Armen waren von diesen Maßnahmen betroffen. Sie mussten entweder in die Schule oder in ein Arbeitshaus gehen, um nicht auf der Straße zu leben. Schweden führte die Schulpflicht als Mittel ein, um Kinder vom Betteln abzuhalten und zu disziplinieren. Zwar boten die Arbeitshäuser oft eine gewisse Grundschulbildung, da die Gemeinden aber gewöhnlich knapp bei Kasse waren, verbrachten die Kinder die Zeit meist mit Hilfsarbeiten, bei denen sie weder marktgängige Fähigkeiten erwerben noch viel zum Einkommen ihrer Familien beitragen konnten. In Pflege gegebene Waisen wurden ebenfalls intensiver überwacht. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts wurde die Handhabung, Kinder gegen eine Gebühr zur Pflege in arme Familien zu geben, zunehmend kritisch gesehen. Es herrschte die Ansicht, dass Pflegeeltern häufig die Schulbildung ihrer Zöglinge verkürzten, sie als Arbeitssklaven gebrauchten oder zum Betteln auf die Straße schickten und so die Politik zum Disziplinieren der Armen unterliefen.

Um diese Probleme zu beheben, kam neben den früheren, eher exklusiv angelegten Waisenhäusern eine neue Art der Waisenbetreuung auf. Die Initiative dazu ging gewöhnlich auf die weltliche Obrigkeit zurück. Diese neueren „öffentlichen“ bzw. allgemeinen Waisenhäuser nahmen auch Kinder auf, deren Eltern keine vollen Bürgerrechte innegehabt hatten. Anscheinend wurde das erste dieser allgemeinen Waisenhäuser 1572 im bikonfessionellen Augsburg gegründet. Mit zunehmenden konfessionellen Spannungen spaltete es sich ab 1630 in ein katholisches und ein protestantisches Waisenhaus auf. In der reformierten Republik der Niederlande gründeten städtische Obrigkeiten oft neben älteren, exklusiveren Waisenhäusern nun allgemeine Waisenhäuser für alle in der Stadt ansässigen Waisen. In diesen Heimen wurden die Kinder im reformierten Glauben erzogen. Mit der Zeit errichteten vor Ort geduldete Konfessionen eigene Waisenhäuser. Im 18. Jahrhundert war es in größeren niederländischen Städten nicht ungewöhnlich, eine Reihe von Waisenhäusern vorzufinden, die für Kinder mit unterschiedlichem konfessionellen Hintergrund bestimmt waren. Dabei nahmen die meisten neuen, allgemeinen Waisenhäuser weit mehr Kinder als die älteren, Bürgerrechte verlangenden Einrichtungen auf. Einfachere Kleidung, einfacheres Essen, beengtere Wohnverhältnisse und strengere Disziplin waren die Folge.

Da die allgemeinen Waisenhäuser häufig einfach zu groß waren, um alle Kinder in Haushaltspflichten einzubinden, wurde zudem gewöhnlich eine Art Textilmanufaktur eingeführt, um jene, die für die Schule schon zu alt, aber für die Arbeit noch zu jung waren, mit einer Tätigkeit zu beschäftigen, die nur geringe Fachkenntnisse verlangte. Im Gegensatz zu den Arbeitshäusern vermittelten die Textilmanufakturen in den Waisenhäusern aber doch gewisse marktgängige Fertigkeiten und verschafften dem Haus einige dringend benötigte Einnahmen. Manchmal wurden Kinder gruppenweise an örtliche Manufakturen ausgeliehen, was den wirtschaftlichen Standort attraktiver machte und ihn auch stärkte. Von diesen Abmachungen profitierten dann sowohl die Stadt als auch die Fabrikanten und das Waisenhaus. Nebenbei wurden die Kinder dabei diszipliniert. Sobald sie das geeignete Alter erreicht hatten, wurden die Kinder der allgemeinen Waisenhäuser in die Lehre gegeben oder als Dienstpersonal eingestellt; von besser bezahlten, zunftpflichtigen Berufen blieben sie aber im Gegensatz zu den Kindern aus älteren, exklusiveren Waisenhäusern gewöhnlich ausgeschlossen.

Sofern ihre Finanzen es gestatteten, imitierten die allgemeinen Waisenhäuser in den Niederlanden die älteren Waisenhäuser, wobei es durchaus zutreffend sein kann, dass deren grundsätzlich disziplinierte Atmosphäre in Verbindung mit persönlicher Betreuung und Sorge etwas war, was sich Francke auch für sein Waisenhaus vorstellte. Andernorts in Europa wurden Waisen und bedürftige Kinder, die keine örtlichen Schutzherren bzw. keine Anspruchsberechtigung aufgrund des bürgerlichen Status ihrer Eltern vorweisen konnten, zusammen mit Kranken, Greisen, Bettlern, Trinker, Störenfriede und Kleinkriminellen in Hospitale gesteckt. Das 1621 gegründete königliche Waisenhaus in Kopenhagen entwickelte sich in kurzer Zeit zu einem allgemeinen Armenhaus. In Stockholm war das seit den vierziger Jahren des 17. Jahrhunderts arme Kinder aufnehmende „Orphanotopium“ von Anfang an ein Arbeitshaus, das Sackleinen, Segeltuch, Seile und andere Textilprodukte für die schwedische Marine produzierte. Bis in die sechziger Jahre des 17. Jahrhunderts versorgte es die Kinder nicht einmal mit Essen. Im Deutschen Reich und in der Schweizer Eidgenossenschaft gab es in der zweiten Hälfte des 17. und im 18. Jahrhundert eine Reihe ähnlicher Waisenstiftungen, die meist mit Arbeitshäusern und/oder Besserungsanstalten verknüpft waren. Als Francke 1698 den Grundstein für sein Waisenhaus legte, waren ihm diese Vorbilder vertraut und er setzte alles daran, über sie hinauszuwachsen.

In England wurde ein Wohlfahrtssystem entwickelt, das etwas von den kontinentaleuropäischen Praktiken abwich. Traditionell wurden Waisen in englischen Gemeinden ohne spezielle Heime in Pflege gegeben. Doch ab 1722 waren bedürftige Arme, Erwachsene und Kinder einschließlich Waisen gezwungen, in Arbeitshäusern zu leben, die bald für ihr hartes Regime und ihre schlechten Lebensbedingungen berüchtigt waren. In einigen größeren Städten Englands experimentierten Armenkorporationen mit speziellen Arbeitshäusern für arme Kinder, die jedoch bald scheiterten. Erfolgreicher waren die Armenschulen, die ab dem Ende des 17. Jahrhunderts eingeführt wurden, teilweise dem Vorbild der Franckeschen Stiftungen in Halle folgten und damals bei einflussreichen anglikanischen Geistlichen und Sozialreformern große Bewunderung fanden. 1706 erschien eine gekürzte englische Übersetzung der Franckeschen Programm- und Werbeschrift *Segensvolle Fußstapfen* – zweifelsohne, um wohlthätige Spenden für Halle selbst, aber vielleicht auch für örtliche Armenschulen anzuregen. Zum Ende des 18. Jahrhunderts boten sogenannte Industrieschulen eine

Kombination aus Grundschulbildung und bezahlter Arbeit, wobei sich trotz guter Absichten der Schwerpunkt eher von der Erziehung weg und hin zur Industrie verlagerte.

Waisenhäuser fanden in England keine weite Verbreitung, da wohlthätige Einrichtungen hier nicht automatisch Rechtspersönlichkeiten waren, die Grundbesitz erwerben und ihre Einnahmen konsolidieren konnten. Die einzige Ausnahme war das 1739 von Thomas Coram in London gegründete Foundling Hospital. Zu einer Zeit, in der es um die Verfügbarkeit billiger Arbeitskräfte für das Heer, die Marine, die Landwirtschaft und die Manufakturen ging, überzeugte Coram Wohlhabende und Wohlgeborenen, dass England Gewinn aus der Erziehung von Findelkindern ziehen könnte, und beantragte erfolgreich königliche Privilegien. Dabei mag er seine Inspiration aus Halle bezogen haben – schließte er in Halle geborene und erzogene Komponist Georg Friedrich Händel zu seinen engen Partnern. „Corams Kinder“ wurden auf dem Land in Pflege gegeben, erhielten im monumentalen Londoner Haus eine grundlegende Bildung und wurden dann im jungen Alter als Lehrlinge und Hausdiener angestellt. Da man vermutete, dass sie von unehelicher Geburt waren, erhielten sie keinen Zugang zu besser bezahlten Berufen und wurden oft Seeleute, Fabrikarbeiter oder Diener. Unterstützt durch vom Parlament gewährte Subventionen nahm dieses Haus einige Jahrzehnte lang Findelkinder aus dem gesamten Königreich auf. Trotz des relativen Erfolgs bei dem Bemühen, ausgesetzte Kleinkinder in nützliche Arbeiter zu verwandeln, bewogen malthusische Ansichten zusammen mit Sparzwängen das Parlament in den letzten Jahrzehnten des Jahrhunderts, seine Unterstützung allmählich einzustellen.

Im Laufe des 18. Jahrhunderts löste die schroffe Behandlung Armer und insbesondere armer Kinder Kritik aus und rief heftige Diskussionen hervor, besonders hervorzuheben ist der sogenannte Waisenhausstreit, der ab den siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts in den deutschsprachigen Ländern ausgetragen wurde. Arme zu kriminalisieren und einzusperren hatte keine Veränderungen bewirkt und nicht einmal die Bettlei auf den Straßen vermindert, sondern zu krassem sozialem Ausschluss und oft grausamer Behandlung geführt. Mit ihrer industriellen Ausbeutung der kindlichen Arbeitskraft und den oft ungesunden Lebensbedingungen in ungeeigneten, überfüllten alten Gebäuden, mussten sich auch die allgemeinen Waisenhäuser dieser Kritik gefallen lassen: Anstatt selbstständiger junger Menschen erwuchs aus ihnen eine wachsende Schicht kränklicher Bedürftiger. Für die Waisen

gab es jedoch wenig Alternativen: Schließlich war die nun sehr kritisierte institutionalisierte Pflege ursprünglich auch geschaffen worden, um Kinder vor Ausbeutung und Vernachlässigung in Pflegefamilien zu schützen.

Überall wurden die Alternativen durch die Umstände und insbesondere durch finanzielle Zwänge diktiert. An einigen Orten wurden die Kinderabteilungen von Armenhäusern baulich separiert, um die Kinder so vom schlechten Einfluss erwachsener Bedürftiger fernzuhalten. Hier und da wurden allgemeine Waisenhäuser umstrukturiert und zogen in neue Gebäude um, die für ihre jugendlichen Bewohner eine praktischere und gesündere Umgebung boten. Sie waren geräumiger und oft monumental angelegt, wie das in einem extravaganten Renaissance-Stil umgestaltete Mädchenwaisenhaus in Bologna. Ebenfalls monumental, aber im klassizistischen Stil wurden in den siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts die allgemeinen Waisenhäuser in Bern und Zürich sowie das katholische Waisenhaus für Mädchen in Amsterdam gestaltet. Zwar fehlt ein allgemeiner Überblick über diese Umstrukturierungen und neuen Gebäude, jedoch ist es sehr wahrscheinlich, dass sie sowohl durch das positive Beispiel Halles als auch durch die im Waisenhausstreit geäußerte Kritik inspiriert waren. Dennoch hielten bis ganz zum Ende des Ancien Régime die Eliten an ihren überkommenen Vorstellungen zur Notwendigkeit sozialer Hierarchien fest. Nachdem im 16. und 17. Jahrhundert ausgewählte Waisenhäuser privilegierte Waisen vor dem sozialen Abstieg bewahrt hatten, wurden Waisenhäuser im 18. Jahrhundert, als allgemeine Waisenhäuser den Zugang zur institutionellen Betreuung erweitert hatten, genutzt, um arme Waisen in ihrem Status zu halten.

Die Franckeschen Stiftungen zu Halle

Betrachtet man vor diesem Hintergrund die Franckeschen Stiftungen zu Halle, so stellen sie sich als hoch innovative Institution an der Schnittstelle verschiedener Entwicklungen in Europa dar.

Allem Anschein nach nahm Francke sein Waisenhaus als Kern der späteren Stiftungen in den neunziger Jahren des 17. Jahrhunderts im Rahmen einer allgemeinen Reform der Armenhilfe und Seelsorge in seiner Gemeinde Glaucha in Angriff. Dem niederländischen Beispiel folgend, setzte er Verordnungen zur öffentlich kontrollierten Sammlung und Verteilung von Almosen auf. Er richtete ein Wohltätigkeitsheim für arme Witwen und eine Armenschule ein. Sein Waisenhaus widmete sich einer ganzheitlichen Versorgung von

Körper, Seele und Geist. Von Beginn an waren Franckes Bemühungen für die Armen von einem religiös motivierten Ideal der Besserung getragen, bei dem es um die moralische Verbesserung der Gesellschaft nach lutherisch-protestantischen Prämissen durch Kultivierung von Tugenden und Eingrenzung der Laster bei Herrschenden, Lehrenden und gewöhnlichen, arbeitenden Menschen ging. Im Nachhinein lässt sich feststellen, dass dieser Ansatz ebenfalls durch das beginnende politisch-ökonomische Denken der frühen Aufklärung geformt wurde. Francke begann seinen Kampf gegen die Armut in Glaucha, da er Armut als Bedrohung für sein Ideal der Besserung wahrnahm. Im Mittelpunkt der Besserung stand die Erziehung. In seinen Stiftungen wollte Francke sowohl das Lernen als auch die Religion vermitteln. Kinder, deren häusliche Situation diesem Programm entgegenstand, wurden in das Waisenhaus aufgenommen. Für Kinder mit bescheidenem, aber ehrbarem Hintergrund bot Francke freie Mahlzeiten als Anreiz für den Schulbesuch. Anfänglich erwog Francke, Manufakturen einzuführen, um seine Stiftungen auf eine solide finanzielle Grundlage zu stellen; anscheinend wurden diese Pläne durch den Widerstand örtlicher Zunftmeister und preußischer Unternehmer verhindert. Obwohl er jegliche Verschwendung wertvoller Zeit verachtete und seine Waisen daher zwischen den Unterrichtsstunden Strümpfe stricken und geschichtliche sowie naturwissenschaftliche Vorlesungen hören ließ, setzte Francke seine Schüler nie zu Arbeiten im industriellen Maßstab ein. Innerhalb der stetig wachsenden Stiftungen stellte das eigentliche Waisenhaus einen relativ kleinen Teil dar. Ob durch den Zwang der Umstände oder die Stärke des religiösen Idealismus bedingt, auf jeden Fall gelang es den Franckeschen Stiftungen in einzigartiger Weise, den Schwerpunkt auf Religion, Bildung und Klugheit bzw. auf jene Kompetenzen zu legen, die notwendig waren, um im Erwachsenenleben an der Verbesserung der christlichen Gesellschaft mitzuwirken. Mit ihrer Konzentration auf die Wissenschaften und den Realienunterricht waren Franckes Schulen äußerst innovativ. Beispielhaft dafür war der Einsatz von Studenten als Lehrer, vor allem von Theologiestudenten. Die Qualität des Unterrichts im Königlichen Pädagogium der Stiftungen zog eine große Menge zahlender Schüler an, was für eine weitere Verbesserung der Ausbildung sorgte. Somit wurden zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen: Die Schüler verhalfen den Stiftungen zu finanziellen Einnahmen und die Studenten, die als Lehrer arbeiteten, sammelten wertvolle Unterrichts- und Seelsorgeerfahrungen.





ieigen neue Kraft Gef.
igeln wie U dler 40.31

STIFTUNGEN

Darüber hinaus war Francke Teil einer aufklärerischen landesherrlichen Formung im aufkommenden Königreich Preußen. Seine Tätigkeit in Glaucha begann er, kurz bevor Preußen ein Königreich wurde, und die ersten zwei preußischen Könige unterstützten seine Arbeit entschieden, sodass er sich erheblicher Privilegien erfreute. Die Ausbildung frommer, belesener und produktiver Untertanen war ein Vorhaben, das mit den absolutistischen und merkantilistischen Interessen der Könige konform ging. Obwohl sich eine Zahl von Privilegien nie wirklich auszahlte, da sich der Widerstand selbst gegenüber königlichen Dekreten als zu hoch erwies, berechtigte die einfache Tatsache, dass die Stiftungen den Status einer eng mit der Universität Halle verbundenen juristischen Person hatten, zum freien Besitz und zur Nutzung landwirtschaftlicher Flächen, Obst- und Weingärten, einer Papierfabrik und vor allem einer Druckerei und einer Versand-Apotheke. Dies verschaffte Francke und seinen Mitarbeitern erhebliche Freiheiten beim Errichten ihres eindrucksvollen, für den vorgesehenen sozial-religiösen Zweck errichteten Campus, der sich grundlegend von den oft behelfsmäßigen Bauten anderer zeitgenössischer Schulen und Waisenhäuser unterschied, für die Klostergebäude oder gewöhnliche Wohnhäuser umgestaltet wurden. Kinder wurden in der Hoffnung aufgenommen, dass sie erfolgreiche Beamte, vor allem Geistliche und Lehrer, aber auch produktive Handwerker und Hausfrauen würden. Seit den vierziger Jahren des 18. Jahrhunderts immatrikulierten die Stiftungen sehr viele Söhne von Geistlichen – weit mehr als ihr proportionaler Anteil an der preußischen Bevölkerung –, deren Väter ein Universitätsstudium nicht finanzieren konnten. Halle wurde so quasi zur Wiege für Generationen protestantischer Pastoren, Lehrer und Missionare, die von den spezifischen religiösen Idealen Franckes und seiner Nachfolger sowie der Universität Halle geprägt waren. Nicht einmal die gut ausgestatteten niederländischen Waisenhäuser, die ausschließlich für die Nachkommen von Einwohnern mit vollen Bürgerrechten sorgten, ermöglichten ihren Zöglingen die Aufnahme akademischer Studien. Und während sich die meisten europäischen Waisenhäuser nur um Kinder aus den jeweiligen Orten kümmerten, nahmen die Franckeschen Stiftungen auch Schüler von weiter weg und selbst aus dem Ausland sowie weitgehend ungeachtet ihres protestantisch-konfessionellen Hintergrunds auf. Als Geistlicher und missionarischer Theologe sah Francke sein Tätigkeitsfeld nicht in der Stadt und nicht einmal in Preußen, sondern in der Christenheit überhaupt.

Anders als alle anderen europäischen Waisenhäuser wussten die Franckeschen Stiftungen durch ihre ausgedehnten Netzwerke und ihre Druckerei die Macht der Medien und der Öffentlichkeit zu nutzen. Eine Unzahl von Druckerzeugnissen in verschiedenen Formaten, Porträts von Francke, seinen Teilhabern und Nachfolgern sowie Ansichten des Waisenhauses und der Gebäude machten Franckes Errungenschaften für ein breites Publikum sichtbar. Schließlich waren er und seine Nachfolger auch eifrig bemüht, Berichte über die Stiftungen zu veröffentlichen. Damit sprachen sie die mildtätigen Impulse der Leserschaft überall in der protestantischen Welt an, legten verwandten Seelen aber auch nahe, Waisenhäuser und Schulen mit Besserungscharakter zu gründen – und zwar sogar bis in die Neue Welt. Für den modernen Leser stellen diese Berichte eine eigenartige Mischung religiöser und weltlicher Inhalte dar. Francke hob darin die führende Hand der göttlichen Vorsehung hervor, die große Beträge mildtätiger Spenden zu ihm leiten würde und zwar oft im allerletzten Augenblick vor dem finanziellen Desaster. Dabei stellte er heraus, wie sündhaft es sei, verzweifelte Not bei armen Leuten zu tolerieren und wie gewiss die gottgegebene Vergeltung wäre. Im gleichen Atemzug verwies er allerdings auch auf die wirtschaftlichen Vorteile gut ausgebildeter, frommer, disziplinierter und fleißiger Arbeitskräfte auf allen gesellschaftlichen Ebenen. Er versäumte ebenfalls nicht, für die Wirksamkeit der in der Apotheke seiner Stiftungen hergestellten Medikamente zu werben, da sie schließlich für gesunde und produktive Arbeitskräfte sorgen würden. Obwohl die preußischen Könige später jegliche weitere Expansion des erlöstragenden Vermögens der Stiftungen einschränkten (Friedrich II.), gelang es den Stiftungen, diese mit mildtätigen Spenden des deutschen Adels, aber auch wohlhabender Bürger und Gönner im Ausland weiter zu betreiben und zu erweitern.

Im Jahre 1722 wandte sich Friedrich Wilhelm I. mit der Bitte an Francke, an seiner Potsdamer Residenz eine Stiftung nach Hallenser Art für arme und verwaiste Kinder seiner Soldaten zu errichten. Allerdings wollte Francke die Leitung dieser neuen Unternehmung nicht mit Militäroffizieren teilen, was unter den gegebenen Umständen unvermeidbar gewesen wäre. Anscheinend zweifelte er trotz der ausgeprägten Frömmigkeit des Soldatenkönigs an dessen Fähigkeit zur Besserung. Dennoch stellte er detaillierte Regeln für die neue Institution auf und dementsprechend folgte das Militärwaisenhaus, das 1724 in Potsdam seine Tore öffnete, zunächst genau dem Hallenser Vorbild, obwohl die Jungen dort eher

dazu angehalten wurden, Soldaten zu werden, anstatt eine weiterführende Ausbildung mit dem Ziel einer geistlichen oder unterrichtenden Tätigkeit aufzunehmen.

Nach gerade einmal zehn Jahren beherbergte das Militärwaisenhaus mehr als eintausend und in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sogar bis zu zweitausend Kinder. Dabei erwiesen sich die Nachkommen der Soldaten im Gegensatz zu den Bewohnern der Franckeschen Stiftungen zu Halle als erheblich „grober“; die Potsdamer Anstalt verfügte auch über weniger Lehrer. Unter diesen Umständen war es unmöglich, die Bildungskonzeption der Franckeschen Stiftungen zu replizieren. Das Militärwaisenhaus setzte seine widerspenstige Schar zur Arbeit im örtlichen Gewerbe ein und wurde so unter allen praktischen Gesichtspunkten mehr oder weniger zu einem der damals so häufig anzutreffenden Arbeitshäuser. In Halle beherbergten Franckes Nachfolger eine noch höhere Kinderzahl, ernährten die ärmeren davon an freien Tafeln und hielten die Unterrichtskosten durch Einsatz von Universitätsstudenten niedrig, wobei diese bei Kost und Logis oft selbst Empfänger von Wohltätigkeit in den Stiftungen waren. Erst am Ende des 18. Jahrhunderts entwickelte sich das Militärwaisenhaus in Potsdam zu einer Schule für eine kleinere und ausgewählte Schülergruppe, die unter anderem gut ausgebildete Soldaten für das preußische Heer hervorbrachte. Halle und Potsdam nahmen so gesehen einige der Charakteristika des osmanischen Ausbildungsprogramms auf, bei dem ausgewählte Kinder für den Aufbau des Landes zu Bediensteten bei Hofe, in der Verwaltung und der Armee erzogen wurden.

In der historischen Landschaft der Waisenhäuser und der Formen der Armenhilfe in Europa zeichnen sich die Franckeschen Stiftungen als sehr erfolgreiche, wohlthätige Unternehmung aus. Um seine Ideale der christlichen Besserung zu erreichen, folgte Francke bewährten Vorbildern, wandte sich gegen die abstoßenden Merkmale des merkantilistischen Geistes seiner Zeit und führte kühne Innovationen ein. Darüber hinaus sind die Stiftungen außergewöhnlich gut dokumentiert. Aus einem größeren Blickwinkel betrachtet sind die Franckeschen Stiftungen beispielhaft für die frühneuzeitliche europäische Kultur und Religion, stehen sie doch an der Schnittstelle einer Reihe von historischen Entwicklungen, welche die modernen Ansichten in der Auffassung von Kindheit, der theoretischen Betrachtung von Armut und Wohltätigkeit, der begrifflichen Erfassung von Wohltätigkeit und Erziehung in Verbindung mit der Staatenbildung, dem wirtschaftlichen Denken sowie der Religion

entscheidend formten. Der Gebäudekomplex und die in ihm enthaltenen Sammlungen, die alle weitgehend in ursprünglicher Zusammensetzung und am ursprünglichen Ort erhalten sind, bilden eine einzigartige kulturelle Ressource für das Studium dieser grundlegenden Modernisierungsprozesse.

Die Franckeschen Stiftungen veranschaulichen die unterschiedliche Art, in der frühneuzeitliche Gesellschaften Kindheit, Armut und Wohltätigkeit bewerteten. Stets hatte man Kinder als im Werden begriffene Erwachsene betrachtet. Lediglich das Alter, in dem die Sorge für den eigenen Unterhalt erwartet wurde, war im Laufe der Zeit stetig gestiegen. Während im Mittelalter sich Kinder schon im Alter von 5 bis 6 Jahren nützlich machen sollten, wurden Jugendliche zu Franckes Zeiten etwa mit 20 als reif betrachtet. Entsprechend waren auch die Kosten für die Waisenbetreuung angestiegen. So sahen sich die Gesellschaften vor die Wahl gestellt, entweder auszubeuten oder auszubilden. Ersteres würde ein widerspenstiges „Proletariat“ verfestigen, Letzteres erwies sich für die herkömmlichen Formen der Wohltätigkeit jedoch als zu aufwendig. Franckes Programm der Besserung experimentierte mit Auswegen aus diesem Dilemma und machte gerade dadurch die schwierigen Probleme deutlich, die vormoderne Gesellschaften bedrängten.

Die Franckeschen Stiftungen wurden zu einem Zeitpunkt begründet, an dem die Wohlfahrtstheorie in der Schwebe hing – zwischen religiös motivierter Wohltätigkeit, die sowohl der Seele des Spenders als auch dem Magen des Empfängers diene, und eher ökonomisch bedingten merkantilistischen Idealen, mit denen die Last der Armut minimiert werden sollte, um den Wohlstand der Gesellschaft als Ganzes zu fördern. Dabei suchten Francke und seine Mitarbeiter sowie Nachfolger eher nach Möglichkeiten und nicht so sehr nach Gefahren: Optimistisch vertrauten sie auf die göttliche Vorsehung und konzentrierten ihre beträchtlichen Energien auf Waisen und Kinder, die sie zu tätigen Mitwirkenden an der Besserung der Welt erziehen wollten.

Während er die Politik und den Aufbau des Reichs den Königen überließ, versuchte Francke, den aufkommenden preußischen Staat auf seine Weise zu prägen. Statt die jugendliche Energie seiner Schüler für die überschaubare Förderung einer altmodischen städtischen Textilmanufakturindustrie einzusetzen, rekrutierten die Franckeschen Stiftungen Schüler von nah und fern, um sie zu einer modernen nationalen Schicht öffentlicher Funktionsträger – Geistliche und Lehrer (und etwas widerstrebend in Potsdam:

Soldaten) – sowie zu tätigen Handwerkern und Hausfrauen zu erziehen. Der aufkommende moderne Staat benötigte die vielfältigen Talente aller seiner Untertanen. Obwohl Franckes Programm der Besserung innerhalb der traditionellen gesellschaftlichen Hierarchien spezifische Rollen für die Menschen vorsah, ließen die Stiftungen entsprechend der individuellen Verdienste ein gewisses Maß an gesellschaftlichem Aufstieg zu und antizipierten so zukünftige Elemente der bürgerlichen Gesellschaft.

In ihrer Außendarstellung fügten sich die Franckeschen Stiftungen in den entstehenden öffentlichen Raum ein. Mit sorgfältig aufgebauten Maßnahmen mobilisierte Francke erfolgreich die Gunst der Öffentlichkeit, sicherte sich königlichen Schutz und aktivierte private Wohltäter. Geschickt nutzten die Stiftungen ihre Druckerei zur Werbung für ihre Errungenschaften weltweit als auch zur Beeinflussung der

öffentlichen Meinung, um Finanzmittel zu akquirieren und ihre religiösen und gesellschaftlichen Ideale zu verbreiten.

Nicht zuletzt stellen die Stiftungen ein Monument dar für die von der Universität Halle und vom preußischen Hof geförderte pietistische Form protestantischer Religiosität. Mit der Zurücksetzung konfessioneller Feinheiten und der Betonung einer tief empfundenen Frömmigkeit, die auch eine aktive Kraft hin zur Verbesserung der Welt sein sollte, markierte sie das Aufkommen moderner Religiosität. Durch Franckes Organisationstalent wurde diese von den Stiftungen aus in der gesamten protestantischen Welt und darüber hinaus verbreitet. Die in der Druckerei hergestellten Bücher unterstützten das religiöse Erwachen in Mitteleuropa und durch ihre Schüler, ihre internationalen Netzwerke und Unternehmungen wurden die Stiftungen zur Operationsbasis für die erste substantielle protestantische Überseemission.

Literaturverzeichnis

- Andrew, Donna: *Philanthropy and Police. London Charity in the Eighteenth Century*. Princeton 1989.
- Boswell, John: *The Kindness of Strangers. The Abandonment of Children in Western Europe from Late Antiquity to the Renaissance*. New York 1990.
- Brockhoff, Silke: „Begabtenförderung“ bei August Hermann Francke am Beispiel der Lateinischen Schule, mit Kommentaren von Markus Meumann und Joke Spaans. In: Jacobi, Juliane (Hg.): *Zwischen christlicher Tradition und Aufbruch in die Moderne. Das Hallesche Waisenhaus im bildungsgeschichtlichen Kontext*. Tübingen 2007 (Hallesche Forschungen, 22), 87–120.
- Cavallo, Sandra: *Charity and Power in early modern Italy. Benefactors and their motives in Turin, 1541–1789*. Cambridge 1995.
- Coates, Timothy J.: *Convicts and Orphans. Forced and State-Sponsored Colonizers in the Portuguese Empire, 1550–1755*. Stanford 2001.
- Crespo, Maria: *Verwalten und Erziehen. Die Entwicklung des Zürcher Waisenhauses 1637–1837*. Zürich 2001 (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, 68).
- Cunningham, Hugh: *Children and Childhood in Western Society since 1500*. London et al. 1995.
- Cunningham, Hugh: *The employment and unemployment of children in England, c. 1680–1851. In: Past and Present* 126 (1990), 115–150.
- Davis, Natalie Zemon: *Poor Relief, Humanism and Heresy. The Case of Lyon*. In: Davis, Natalie Zemon (Hg.): *Society and Culture in Sixteenth-Century France*. London 1975, 17–64.
- Decavele, Johan: *De dageraad van de Reformatie in Vlaanderen (1520–1565)*. 2 Bde. Brüssel 1975.
- Deppermann, Klaus: *Der Hallesche Pietismus und der Preußische Staat unter Friedrich III (I)*. Göttingen 1961.
- Eerenbeemt, Henricus Ferdinandus Josephus Maria van den: *Armoede en arbeidsdwang. Werknrichtingen voor „onnutte“ Nederlanders in de Republiek 1760–1795. Een mentaliteitsgeschiedenis*. Den Haag 1977.
- Eisenbach, Ulrich: *Zuchthäuser, Armenanstalten und Waisenhäuser in Nassau. Fürsorgewesen und Arbeitserziehung vom 17. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts*. Wiesbaden 1994 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau, 56).
- Engels, J. Th.: *Kinderen van Amsterdam. Burgerweeshuis, Aalmoezeniersweeshuis, Diakonieweeshuis, Sociaal-agogisch Centrum*. Zutphen 1989.
- Erb, Markus: *Das Waisenhaus der Stadt Zürich von der Reformation bis zur Regeneration*. Zürich 1987.
- Fasshauer, Antje: *Die Ausstrahlung des Halleschen Waisenhauses ins Alte Reich*. In: Veltmann, Claus/Birkenmeier, Jochen (Hgg.): *Kinder, Krätze, Caritas. Waisenhäuser in der Frühen Neuzeit*. Halle 2009 (Kataloge der Franckeschen Stiftungen, 23), 89–99.
- Foucault, Michel: *Madness and civilization. A History of Insanity in the Age of Reason*. New York 1965.
- [Francke, August Hermann:] *Historische Nachricht wie sich die Zuverpflegung der Armen und Erziehung der Jugend in Glaucha an Halle gemachte Anstalten veranlassen* [...]. Frankfurt/Oder 1697. Ins Holländische übersetzt als: *Korte beschrijving van het onlangs opgerechte Weeshuis tot Halle (etc.)*. Amsterdam 1697.
- Francke, August Hermann: *Segens-volle Fußstapfen des noch lebenden und waltenden liebreichen und getreuen Gottes* [...] entdeckt durch eine wahrhafte und umständliche Nachricht von dem Wäysenhaus und übrigen Anstalten zu Glaucha vor Halle. Halle 1701 [und spätere aktualisierte Ausgaben]. Ins Englische übersetzt als: *An abstract of the Marvellous Footsteps of Divine Providence* [...]. London 1705 [und spätere Ausgaben].
- Gavitt, Philip: *Charity and Children in Renaissance Florence. The Ospedale degli Innocenti, 1410–1536*. Ann Arbor 1990.
- Geremek, Bronislaw: *Poverty. A history*. Oxford et al. 1994.

- Giladi, Avner: Herlihi's Thesis Revisited. Some Notes on Investment in Children in Medieval Muslim Societies. In: *Journal of Family History* 36 (2011), 235–247.
- Goffman, Daniel: *The Ottoman Empire and Early Modern Europe*. Cambridge 2002 (New approaches to European history, 24).
- Goitein, Shelomoh Dov: *A Mediterranean Society. The Jewish Communities of the Arab World as portrayed in the documents of the Cairo Geniza*. Bd. 3: *The Family*. Berkeley et al. 1978.
- Gouw, J.L. van der: *Burgerweeshuizen*. In: *Historiunculæ* 10 (1965), 56–78.
- Groenveld, Simon et al. (Hgg.): *Wezen en boefjes. Zes eeuwen zorg in weeskinderhuizen*. Hilversum 1997.
- Guimarães Sá, Isabel dos: *Child abandonment in Portugal. Legislation and institutional care*. In: *Continuity and Change* 9 (1994), 69–90.
- Gutton, Jean Pierre: *La société et les pauvres. L'Exemple de la généralité de Lyon, 1534–1789*. Bibliothèque de la Faculté des Lettres de Lyon 26, Paris 1971.
- Hallema, Anne: *Geschiedenis van het gevangeniswezen, hoofdzakelijk in Nederland*. 's-Gravenhage 1958.
- Harrington, Joel F.: *The Unwanted Child. The Fate of Foundlings, Orphans and Juvenile Criminals in Early Modern Germany*. Chicago et al. 2009.
- Härter, Karl: *Waisenfürsorge und Waisenhäuser im Kontext der frühneuzeitlichen Policy. Ordnungsgesetze und obrigkeitliche Maßnahmen*. In: *Veltmann, Claus/Birkenmeier, Jochen* (Hgg.): *Kinder, Krätze, Caritas. Waisenhäuser in der Frühen Neuzeit*. Halle 2009 (Kataloge der Franckeschen Stiftungen, 23), 49–65.
- Heller, Henry: *Labour, Science and Technology in France, 1500–1620*. Cambridge 1996.
- Heyworth-Dunne, James: *An introduction to the history of education in modern Egypt*. London 1938.
- Hufton, Olwen H.: *The poor of eighteenth-century France, 1750–1789*. Oxford 1974.
- Jacobi, Juliane: *Anthropologie und Pädagogik. Empirische Aspekte der Erziehung im Halleschen Waisenhaus (1695–1769)*. In: *Jacobi, Juliane* (Hg.): *Zwischen christlicher Tradition und Aufbruch in die Moderne. Das Hallesche Waisenhaus im bildungsgeschichtlichen Kontext*. Tübingen 2007 (Hallesche Forschungen, 22), 59–74.
- Jacobi, Juliane: *Between charity and education. Orphans and orphanages in early modern times*. In: *Pædagogica Historica* 45 (2009), 51–66.
- Jones, Mary Gwladys: *The Charity School Movement. A Study of Eighteenth Century Puritanism in Action*. London et al. 1964.
- Jørgensen, Harald: *L'assistance aux pauvres au Danemark jusqu'à la fin du XVIIIe siècle*. In: *Thomas Riis* (Hg.): *Aspects of Poverty in early Modern Europe*. Bd. III: *La pauvreté dans les pays nordiques 1500–1800. Etudes d'histoire sociale*. Odense 1990 (Odense University studies in history and social sciences, 122), 9–34.
- Jütte, Robert: *Obrigkeitliche Armenfürsorge in deutschen Reichsstädten der frühen Neuzeit. Städtisches Armenwesen in Frankfurt am Main und Köln*. Köln et al. (Kölner historische Abhandlungen, 31), 1984.
- Jütte, Robert: *Poverty and Deviance in Early Modern Europe*. Cambridge 1994 (New approaches to European history, 4).
- Kallert, Heide: *Waisenhaus und Arbeitserziehung im 17. und 18. Jahrhundert*. Frankfurt/Main 1964.
- Koch, Charlotte: *Wandlungen der Wohlfahrtspflege im Zeitalter der Aufklärung*. Erlangen 1933.
- Krause, Horst: *Theorie und Praxis der Realienpädagogik im Spannungsfeld gesellschaftlicher Bedingungen. Untersuchungen zum Wandel des Realienbegriffs in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts*. Bochum 1972.
- Kroener, Bernhard R.: *Bellona und Caritas. Das Königlich-Potsdamsche Große Militär-Waisenhaus. Lebensbedingungen der Militärbevölkerung in Preußen im 18. Jahrhundert*. In: *Kroener, Bernhard R.* (Hg.): *Potsdam. Staat, Armee, Residenz in der preußisch-deutschen Militärgeschichte*. Frankfurt/Main et al. 1993, 231–252.
- Landry, Yves: *Les filles du roi au XVIIIe siècle. Orphelines en France, pionnières au Canada*. Ottawa 1992.
- Langenbach, Marian: *Onbekend talent. Leerlingen van de Utrechtse Fundatie van Renswoude 1761–1795*. Zutphen 1991.
- La Vopa, Anthony J.: *Grace, Talent and Merit. Poor students, clerical careers, and professional ideology in eighteenth century Germany*. Cambridge et al. 1988.
- Lev, Yaacov: *Charity, Endowments and Charitable Institutions in Medieval Islam*. Gainesville et al. 2005.
- Lindemann, Mary: *Patriots and Paupers*. Hamburg, 1712–1830. New York 1990.
- Lis, Catharina/Soly, Hugo: *Poverty and Capitalism in pre-industrial Europe. Atlantic Highlands 1979* (Pre-industrial Europe 1350–1850, 1).
- MacFarlane, Stephen: *Social policy and the poor in the later seventeenth century*. In: *Beier, A. L./Finlay, Roger* (Hgg.): *London 1500–1700. The Making of the Metropolis*. London et al. 1986, 252–277.
- Manzione, Carol Kazmierczak: *Christ's Hospital of London, 1552–1598. "A Passing Deed of Piety"*. Selinsgrove et al. 1995.
- Martz, Linda: *Poverty and Welfare in Habsburg Spain. The Example of Toledo*. Cambridge et al. 1983.
- McCants, Anne E. C.: *Civic charity in an golden age. Orphan care in early modern Amsterdam*. Urbana et al. 1997.
- McClure, Ruth K.: *Coram's Children. The London Foundling Hospital in the Eighteenth Century*. New Haven et al. 1981.
- Metz, Karl H.: *Staatsraison und Menschenfreundlichkeit. Formen und Wandlungen der Armenpflege im Ancien Régime Frankreichs, Deutschlands und Großbritanniens*. In: *Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 72 (1985), 1–26.
- Meumann, Markus: *Findelkinder, Waisenhäuser, Kindsmord. Unversorgte Kinder in der frühneuzeitlichen Gesellschaft*. Oldenburg 1995 (Ancien Régime, Aufklärung und Revolution, 29).
- Mollat, Michel: *The Poor in the Middle Ages. An essay in social history*. New Haven et al. 1986.
- Niemeyer, August Hermann et al.: *Beschreibung des Halleschen Waisenhauses und der übrigen damit verbundenen Franckischen Stiftungen nebst der Geschichte ihres ersten Jahrhunderts. Zum Besten der Vaterlosen*. Halle 1799.
- Nixon, Cheryl L.: *The Orphan in Eighteenth-Century Law and Literature. Estate, Blood and Body*. Farnham et al. 2011.
- Norberg, Kathryn: *Rich and poor in Grenoble, 1600–1814*. Berkeley et al. 1985.
- Oberschelp, Axel: *Das Hallesche Waisenhaus und seine Lehrer im 18. Jahrhundert. Lernen und Lehren im Kontext einer frühneuzeitlichen Bildungskonzeption*. Tübingen 2006 (Hallesche Forschungen, 19).
- Obst, Helmut/Raabe, Paul: *Die Franckeschen Stiftungen zu Halle (Saale). Geschichte und Gegenwart*. Halle 2000.
- Podczek, Otto (Hg.): *August Hermann Franckes Schrift über eine Reform des Erziehungs- und Bildungswesens als Ausgangspunkt einer geistlichen und sozialen Neuordnung der evangelischen Kirche des 18. Jahrhunderts. Der grosse Aufsatz*. Berlin 1962 (Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Philologisch-Historische Klasse, 53. Heft 3).
- Pullan, Brian S.: *Orphans and Foundlings in Early Modern Europe*. Reading 1989.
- Pullan, Brian S.: *Rich and Poor in Renaissance Venice. The Social Institutions of a Catholic State, to 1620*. Oxford 1971.
- Raymond, André: *Le fonctionnement des écoles élémentaires (Maktab) au Caire d'après des documents de Waqf*. In: *Halff, Bruno Halff et al.* (Hgg.): *L'Orient*

- au cœur. En l'honneur d'André Miquel. Paris 2001, 273–281.
- Robin, Isabelle: Orphans, apprenticeships, and the world of work. The Trinité and Saint-Esprit hospitals in Paris in the seventeenth century. In: *The History of the Family* 6 (2001), 439–453.
- Safley, Thomas Max: *Charity and Economy in the Orphanages of Early Modern Augsburg*. Boston 1997 (*Studies in Central European histories*, 8).
- Safley, Thomas Max: Children of the laboring poor. Expectation and experience among the orphans of early modern Augsburg. Leiden et al. 2005 (*Studies in Central European histories*, 38).
- Sandin, Bengt: Education, popular culture and the surveillance of the population in Stockholm between 1600 and the 1840s. In: *Continuity and change* 3 (1988), 357–390.
- Schreiter, René: „Mich verlanget nach einem erwecklichen Brief aus Halle wie ein gejagter Hirsch nach eim külen Trunk Wassers.“ Das Große Militärwaisenhaus zu Potsdam 1724–1740. Halle und Potsdam. In: Jacobi, Juliane (Hg.): *Zwischen christlicher Tradition und Aufbruch in die Moderne. Das Hallesche Waisenhaus im bildungsgeschichtlichen Kontext*. Tübingen 2007 (*Hallesche Forschungen*, 22), 183–195.
- Sonbol, Amira al-Azhary: Adoption in Islamic society. A historical survey. In: Fernea, Elizabeth Warnock (Hg.): *Children of the Middle East*. Austin 1995, 45–67.
- Spaans, Joke: Armenzorg in Friesland 1500–1800. Publieke zorg en particuliere liefdadigheid in zes Friese steden Leeuwarden, Bolsward, Franeker, Sneek, Dokkum en Harlingen. Hilversum 1998 (*Fryske histoaryske rige*, 15).
- Stekl, Hannes: Österreichs Zucht- und Arbeitshäuser 1671–1920. Institutionen zwischen Fürsorge und Strafvollzug. München 1978 (*Sozial- und wirtschaftshistorische Studien*, 12).
- Sträter, Udo: Interessierter Beobachter oder Agent in eigener Sache? August Hermann Franckes Hollandreise 1705. In: Jost, Edmund/Zaunstock, Holger (Hgg.): *Goldenes Zeitalter und Jahrhundert der Aufklärung. Kulturtransfer zwischen den Niederlanden und dem mitteldeutschen Raum im 17. und 18. Jahrhundert*. Halle 2012, 62–77.
- Sträter, Udo/Neumann, Josef N. (Hgg.): *Waisenhäuser in der Frühen Neuzeit*. Tübingen 2003 (*Hallesche Forschungen*, 10).
- Sujimon, Mohamad S.: The treatment of the founding (al-laquit) according to the Hanafis. In: *Islamic Law and Society* 9 (2002), 358–385.
- Terpstra, Nicholas: *Abandoned Children of the Italian Renaissance. Orphan Care in Florence and Bologna*. Baltimore 2005 (*The Johns Hopkins University studies in historical and political science*, 4).
- Terpstra, Nicholas: *Lost Girls. Sex and Death in Renaissance Florence*. Baltimore 2010.
- Tropé, Hélène: La formation des enfants orphelins à Valence, XVe–XVIIe siècles. Le cas du Collège impérial Saint-Vincent-Ferrier. Paris 1998 (*Textes et documents du Centre de Recherche sur l'Espagne des XVIe et XVIIe*, 8).
- Utterström, Gustaf: Fattig och föräldralös i Stockholm på 1600- och 1700-talen. Umeå 1978 (*Umeå studies in the humanities*, 14).
- Wales, Tim: Poverty, poor relief and the life-cycle. Some evidence from seventeenth-century Norfolk. In: Smith, Richard M. (Hg.): *Land, Kinship and Lifecycle*. Cambridge 1984 (*Cambridge studies in population, economy, and society in past time*, 1), 351–404.
- Ward, William Reginald: Piety and power. The Origins of religious revival in the early eighteenth century. In: Ward, William Reginald (Hg.): *Faith and Faction*. London 1993, 75–93.
- Ward, William Reginald: *The Protestant evangelical awakening*. Cambridge et al. 1992.
- Webb, Sydney/Webb, Beatrice: English local government from the revolution to the municipal corporations act. *English Poor Law History*. Bd. 1: *The old poor law*. London et al. 1927.
- Yazbak, Mahmoud: Muslim orphans and the shari'a in Ottoman Palestine according to sijill records. In: *Journal of the Economic and Social History of the Orient* 44:2 (2001), 123–140.
- Zaunstock, Holger: Das „Werck“ und das „publico“. Franckes Image Politik und die Etablierung der Marke Waisenhaus. In: ders. et al. (Hgg.): *Die Welt verändern. August Hermann Francke – Ein Lebenswerk um 1700*. Halle 2013 (*Kataloge der Franckeschen Stiftungen*, 29), 259–272.